

Anlaß nicht mehr feststellbar

II. Ueber die ausgestellten Werke

nach 1972!

Da Herr mich vom Biographischen entlastet hat, will ich zu Ihnen über das Malerische sprechen. Seit fast dreizehn Jahren habe ich die Gelegenheit gehabt, das Schaffen Anton Enderers mitzuverfolgen und durch viele Gespräche mit ihm seine Techniken und den malerischen Vorgang kennenzulernen. Einfach war dies jedoch nicht, da Anton Ender es dem Beschauer durch seine Vielseitigkeit erschwert, seiner Kunst beizukommen. Auf meine Frage, wie er zu solcher Vielseitigkeit gekommen sei, antwortete er mir: "Nur dem Einsatz und der Energie in mir habe ich es zu verdanken, dass ich fast Tag und Nacht arbeiten konnte, und das erbrachte mir diese Vielfalt. Gefördert wurde sie auch durch mein Interesse an allem, was ich zu sehen bekam, und durch das Ausschöpfen aller Experimentiermöglichkeiten".

Es ist Ihnen sicher bekannt, dass die meisten Künstler - ausgenommen etwa Picasso - einer einzigen Malart huldigen, was auf die Persönlichkeit derselben zurückzuführen ist. Anton Ender ist eine andere Natur: Ihn interessiert alles, was mit seiner Gefühlswelt vereinbar ist. Gerade seine vielen Techniken ermöglichen es ihm, den Gegenständen seiner Bilder verschiedene Ausdrucksrichtungen zu geben. "Ausserdem," meinte er einmal, "wird es mir zu langweilig, wenn ich eine Art des Ausdrucks voll ausgeschöpft habe, mich noch länger damit abzugeben. Ich brauche die Abwechslung in der Technik, in der Form und in der Farbe." Dasselbe geschieht in der Wahl der Motive. Der Künstler Ender muss nie nach einem Motiv suchen, er kann gar nicht alle malen, die ihm vorschweben. Fällt ihm eine Arbeit leicht, so sucht er schon nach anderen Mitteln; er wechselt die Technik und so bleibt sein Interesse am gewählten Thema wach.

Nehmen wir an, er habe eine schwere figürliche Arbeit eben hinter sich gebracht, - etwa seine biblischen Werke, - so ruht er sich von der Anstrengung dadurch aus, dass er willkürlich Formen sucht, die ungegenständlich sind. "Denn," sagte er mir, "Flaschen, Vasen, Krüge, usw. sind auch Formen" und schon ist er wieder auf einem neuen Weg. Von da geht es zu Häuserformen, zu Kirchen und Tempeln, die er noch aus seiner Italienszeit in Erinnerung hat, doch malt er sie von der Natur losgelöst, ohne Perspektive, flächig. Mit Flaschen hat er begonnen und mit Tempeln schliesst er ab. Ausserdem begann er mit tonigen Farben, das heisst den Farben der Erde, und geriet langsam wieder in die Vielfarbigkeit. All dies geschieht bei ihm aus dem Unterbewussten heraus, also intuitiv.

Es gibt so viele Techniken: das Malen mit flachen Pinseln, mit breiten oder mit spitzen Pinseln, das Malen mit dicker Farbe, dünner Farbe oder mit Lasur. Zudem lassen sich noch eine Menge Variationen finden, kalte und warme Farben, weiche und harte Konturen, sowie verschiedene Stimmungen des Tages und des Jahres spielen hier mit. Das aber erfordert eine besonders sensible Art und ein Talent, für die er dem Schöpfer dankbar sei, wie er sich einmal äusserte. Ebenso seien es oft Eingebungen, die man erfassen und ausarbeiten müsse, aber da solche Eingebungen nicht immer vorhanden seien, könne man sich an die Natur oder die Phantasie halten.

In dieser Ausstellung sind die sogenannten Biblischen Werke als hervorstechend zu vermerken. Bisher ist noch nie versucht worden, die alte Technik der Freskenmalerei

für Bilder zu verwenden, die in der Wohnung aufgehängt werden sollen. Die alten Fresken konnte man nur in Kirchen oder Museen bewundern. Das mag wohl ein Grund gewesen sein, auch Fresken für Wohnungen zu malen. Die hier ausgehängten Fresken sind ohne Vorbilder und sind eigenständige Kompositionen des Künstlers. Befragt, wie es zu den Fresken gekommen sei, antwortete Anton Ender: "Immer schon war ich begeistert von den alten Kirchenfresken. Da nun meine letzten Werke in der Kunstmappe eine ähnliche Technik aufwiesen versuchte ich es mit den biblischen Freskenbildern."

Zum Schlusse, und bevor ich Sie der Konfrontierung mit den hier ausgestellten Werken überlasse, möchte ich eine Episode wiedergeben, die mir Herr Ender erzählt hat, und die sich vor langen Jahren in Bern zugetragen hatte. Er erzählte: "Eine in Bern lebende Amerikanerin ist im Besitze mehrerer meiner Werke, die zum Teil noch aus früherer Zeit da tieren. Eines Tages war ein Professor und Kunstsachverständiger des Vatikans bei ihr zu Besuch. Sie wollte nun von ihm wissen, was er von den Bildern Anton Enders halte. Er fragte sie über das Alter und den Wohnort des Künstlers aus. Als er nach einer Pause und der Besichtigung der Bilder von ihr nochmals um ein Urteil gebeten wurde, gab er kurz und sachlich zur Antwort: "Diese Bilder haben gerade soviel Modernes an sich, dass sie alle Zeiten überdauern werden". Das fand ich eines der besten Urteile, die es überhaupt geben kann".

~~Harald Wanger~~